

*Das Deutsche Reich hatte zwischen 1884 und 1919 Kolonien in Afrika und Asien. Von den deutschen Verantwortlichen – so wie von den Verantwortlichen anderer Kolonialmächte – wurden zahlreiche Verbrechen an der einheimischen Bevölkerung begangen. Aus rassistischen Motiven wurde ihnen ihr Land weggenommen, sie mussten für die „Kolonialherren“ arbeiten, wichtige Kultgegenstände wurden ihnen geraubt und in europäischen Museen ausgestellt. Sich dagegen zu wehren, war lebensgefährlich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutschland durch den Versailler Vertrag zur Aufgabe seines Kolonialreiches gezwungen. Jahrzehnte später waren es vor allem die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes, die im Zentrum der Aufarbeitung deutscher Geschichte standen. Erst seit kurzem wird ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit auf die deutsche Kolonialgeschichte gerichtet. Daraus ergibt sich die folgende Frage: „Die deutsche Kolonialgeschichte – ein Erbe mit Verantwortung?“*

---

Als das heutige Namibia eine deutsche Kolonie war, setzten sich vor allem zwei indigene Bevölkerungsgruppen gegen die Unterdrückung durch deutsche Kolonialbeamte zur Wehr: Die Herero und die Nama.

Die Herero sind eine von mehreren hundert ethnischen Gruppen in Afrika, die eine Sprache aus der Bantu-Familie sprechen. Im 15. Jahrhundert migrierten die Herero aus dem Südosten Afrikas in das Gebiet des heutigen Staates Namibia, wo sie vor allem als Hirten tätig waren und bevorzugt Rinder züchteten. Im 18. Jahrhundert migrierten die Nama in das Gebiet, was zu Konflikten zwischen den Herero und Nama führte. Die Nama lebten ursprünglich im Norden des heutigen Staates Südafrika. Sie gehören zu einer ethnischen Gruppe, die eine Sprache aus der Familie der Khoisan-Sprachen sprechen. Ab dem späten 17. Jahrhundert errichteten die Niederländer im heutigen Südafrika Handelsposten und später die sogenannte Kap-Kolonie (so genannt wegen des Kaps der Guten Hoffnung an der Südspitze Afrikas). Was zunächst als Handelsbeziehung zwischen den Niederländern und der indigenen Bevölkerung begann, entwickelte sich im 18. und 19. Jahrhundert zu einem ungleichen und gewaltsamen Verhältnis. Indigene Menschen wurden zur Arbeit und in die Sklaverei gezwungen, ihnen wurde ihr Land und ihr Vieh genommen. Im 19. Jahrhundert nahmen viele Angehörige der Nama diese Umstände zum Anlass, nach Norden zu emigrieren – in das heutige Namibia, wo die Herero lebten.

Die ersten Kontakte zwischen Herero und Nama waren sehr konfliktreich. Die Bevölkerungsgruppen stritten sich um Land und Viehherden. Unter der Führung mehrerer Männer der Familie Witbooi (der Name bedeutet „Weißer Junge“) etablierten die Nama beständige Siedlungen und pflegten engen Kontakt zu deutschen Missionaren.

Die Etablierung einer deutschen Kolonie in der Region (siehe M 5.2) führte zur Unterdrückung beider Bevölkerungsgruppen. Doch als sich die Herero gegen das deutsche Kolonialregime zur Wehr setzten (siehe M 5.4), kämpften einige Nama unter ihrem Anführer Hendrik Witbooi an der Seite des deutschen Militärs gegen die Herero. Erst danach bekehrten auch die Nama auf und wurden schließlich besiegt (siehe M 5.6). Sowohl die Herero als auch die Nama wurden Opfer von Völkermord.

Heute leben die meisten Herero in Namibia (etwa 250.000 Menschen), aber auch in Botswana und Angola stellen sie einen gewissen Bevölkerungsanteil. Von den Nama leben heute etwa 130.000 Menschen in Namibia, andere leben in Botswana und Südafrika. Ein Wort, das zunächst eine Sprachgruppe der Nama bezeichnete, dann als abwertender Begriff aller indigener Gruppen in Südwest-Afrika benutzt wurde, findet sich noch heute im Sprachgebrauch: „Hottentotten“. Wer heute, wenn es chaotisch zugeht, sagt „Wir sind doch nicht bei den Hottentotten!“, der reproduziert unwissentlich ein koloniales, rassistisches Weltbild, das davon ausgeht, dass indigene Völker primitiv, wild und gesetzlos sind.